

Siebentes Hauptstück.

Der Schedel und die Halswirbel des Orang.

§. 1.

Den Schedel haben wir von der Seite in dem 2ten Kupfer, Fig. 2., und von vorne in der 4ten Figur zur Hälfte seiner natürlichen Größe gezeichnet, und neben die Köpfe, die mit der Haut bekleidet sind, gestellt, um sie desto gemächlicher miteinander vergleichen zu können. — Zu dem Ende haben wir auch die einander entsprechenden Theile mit den nämlichen Buchstaben bemerkt, um die Erklärung leichter anwenden zu können.

Von der Seite ist die eiförmige Gestalt der Hirnhöhle, wie auch die Augenhöhle, welche die Affen eben so vollkommen haben, diesen Theilen bey dem Menschen ziemlich ähnlich.

Der Oberkiefer aber steht nicht, wie bey dem Menschen, unter der Stirne. Sie macht die Gesichtslinie c. d. sehr hervorragend, und einen sehr spitzen Winkel c. S. e. von 58 Graden. Diese Verschiedenheit werden wir sehr deutlich in unserer Abhandlung über die Gesichtslinie im Menschen aus jedem Simmelsstriche und in Affen zeigen. Ich habe diese Linie aus den Negern mit der punktirten Linie F. R. angezeigt, damit man den Abstand desto besser sehe.

Auch steht der Rand des Oberkiefers, worin die Zähne und Backenzähne sitzen, nicht in gleicher horizontaler Linie, sondern macht mit c. d. beynahe einen rechten Winkel — das ist, der Vordertheil Q. S. geht aufwärts und verursacht, daß der Unterkiefer auch aufwärts laufen muß, um die Vorderzähne gegen die obersten anzuschließen. Daher jenes große Kinn und die so sehr hervorstechende Schnauze des Orang.

Der zihenförmige Fortsatz ist noch sehr klein. Vielleicht wird er bey den Erwachsenen größer, so wie er bey unsern Kindern erst unsichtbar ist, hernach mit den Jahren auswächst, und in den Erwachsenen erst die Figur einer Zihne bekommt, womit die Alten denselben verglichen haben.

Die Näthe sind den unsrigen ähnlich — doch hat der schuppichte Theil des Schlasbeins A. B. E. K. eine geringere Höhe A. B., wie bey allen andern Affen. Diese Nath ist eben so in dem Pigmy des Tyson abgebildet. Obschon nun dieses wohl keine wesentliche Veränderung macht, so ist es doch Bemerkungswert.

Die Augenhöhlen stehen, wie bey allen Affen, sehr dicht nebeneinander, wie man mit dem blossen Auge sehr deutlich in der 4ten Figur des 2ten Kupfers sehen kann.

§. 2.

Von mehrerer Wichtigkeit ist die Eintheilung des Oberkiefers in zwey Stücken, in dem großen N. P. Q. R. und dem Vorstück Q. R. S., eine allen Affen und den meisten vierfüßigen Thieren gemeinschaftliche Eigenschaft, die man aber nie bey dem Menschen antrifft — selbst nicht einmal bey dem Neger; obschon man sich so sehr beeifert hat, seine Entstehung von einer Vermischung zwischen Menschen und Drangs herzuleiten.

Der Vordertheil enthält in allen Thieren, welche Schneidezähne haben, dieselbe allein, wie auch hier; — und obschon in allen wiederkäuenden Thieren, keine Schneidezähne im Oberkiefer sitzen, so haben sie doch alle, wie auch der Ameisenbär vom Kap und der Rhinoceros, welcher eben so dieses Stück ohne Schneidezähne hat 49), diese Trennung oder Nath sehr sichtbar.

Diese beyden Stücke sind durch eine Nath Q. R., welche Galen sehr wohl gekannt hat, und wovon Tyson 50) sehr ausdrücklich sagt, daß er sie in seinem Pigmy nicht gefunden habe, voneinander getrennt. Wie es zugegangen sey, daß Tyson sie nicht gesehen, weiß ich nicht. In allen Affengerippen, selbst im Gibbon ist diese Nath sehr deutlich — doch in einzelnen so verwachsen, daß sie gar nicht sichtbar ist, so wie sich dieses in mehreren Thieren, und auch in unsern Köpfen mit viel größeren Näthen, durch das Alter eräugnet, welches in dem Pigmy des Tyson, weil er noch zu jung war, nicht Statt haben konnte.

Galen

49) S. das 6te Kupf. Fig. 2. O. P.

50) Eb. S. 65. O.

Galen lehret unterdessen in seinem Werke über die Natur der Knochen 51) sehr deutlich, daß der Oberkiefer alle Zähne, die Schneidezähne ausgenommen, enthalte. „Es giebt eine Rath, sagt er, welche aus der Vertiefung zwischen den Augenbraunbogen (περοσθεν, glabella) zwar entsteht, aber sich doch, indem sie nach den Nasenlöchern an beyden Seiten läuft, zwischen dem Hauzahne und den Schneidezähnen verliert:“ daß ist, auf dem zweyten Kupfer Fig. 4. aus a längst b in den Nasenhöhlen, und von da in Q. bis R.

Vesalius hat sehr richtig bemerkt, daß diese Rath nie bey Menschen und nur allein bey Affen und Hunden gefunden werde 52). Auch hat er dieselbe in der ersten Abbildung des neunten Kupfers (S. 33.) in einem Hundschedel m. n. sehr genau abgebildet.

Eustach hat diese Rath in der 2ten Figur des 46sten Kupfers sehr deutlich mit β. α. gezeigt. Auch Albin hat die Erklärung derselben aus dem Eustach selbst geliefert.

Riolan ist in diesem Stück sehr klar 53). Auch hat Sylvius, wie nicht allein aus dem Tyson 54), sondern auch aus dem Blasius erhellet 55), diese Rath gekannt, und sehr gut beschrieben.

Dieses ist meines Erachtens ein starker Beweis, daß Galen wirklich keine Menschenköpfe genau in der Nähe gesehen, sondern seine Beschreibung nach dem Pithecus und andern Affen gemacht habe, obschon er auch hier mehr oder weniger irret, daß die Rätze aus der Vertiefung zwischen den Augenbraunen ihren Anfang nehmen; denn sie entspringen aus den seitwärtsen Ecken der Nasenhöhlen.

§. 3.

Galen hat auch allen Backenzähnen des Oberkiefers drey Wurzeln, den untersten zwey, den

51) Eb. S. 14. E — F.

52) Lib. I. c. 9. S. 37. Ed. Boerh. & Albini.

53) Simiae osteol. S. 526. am Ende des 2. Hauptst.

54) Eb. S. 62.

55) Anat. animal. S. 113.

den hintersten allein ausgenommen, zugeschrieben 56). Eustach bestätigt dieses 57) mit der Aussage, daß er solches auch in sechs Affengerippen wahr gefunden hätte. In unserm Drang scheinen die untersten Backenzähne doch drey oder mehr Wurzeln zu haben.

Die Halswirbel haben die besondere Eigenschaft, daß die Dornfortsätze der sechs untersten und besonders der mittelsten Wirbel sehr lang, und an den Spitzen nicht gespalten sind, wie bey den Menschen. Tyson 58) hat ohngefähr die nämliche Bemerkung gemacht.

Die Lage dieser Fortsätze ist ein überzeugender Beweis, daß dieses Thier nicht aufrecht geht; denn dazu kann sich der Kopf nicht genug hintenüber beugen, wie bey uns — selbst die Halswirbel des *Wou-wou* haben nur sehr kurze und beynähe keine Dornfortsätze, weil er wegen der Länge seiner Arme genöthigt ist, mit dem Obertheil seines Körpers fast ganz aufgerichtet zu gehen.

Sie scheinen im Drang so lang zu seyn, um den vorüberhängenden Kopf desto besser im Gleichgewicht zu halten. Wir kennen unterdessen noch kein einziges Thier, welches so lange Dornfortsätze an dem Halswirbel hat, den Philander aus Amerika 59), den *Sarigue* des Büsson 60) ausgenommen, von dessen Halse Daubenton 61) eine schöne Abbildung gegeben hat. Diese Fortsätze sind in der Asiatischen Beutelratte (*Philander*), welche noch weder Büsson, noch Linné kennt, sehr kurz. Von diesem seltenen Thiere, dessen Gerippe mir aus Batavia vom Herrn van der Steeg geschickt wurde, habe ich dem berühmten Pallas in Petersburg eine Beschreibung mitgetheilt.

56) Eb. de Off. nat. c. 8. S. 16.

57) De dentibus c. 10. S. 25.

58) Eb. S. 68. a.

59) Linn. Ep. 1. Gen. 17.

60) Tom. X. S. 279.

61) Eb. Fig. 2. Kupf. 57.